

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 38 (1981)

Heft: 10

Artikel: Vom Sinn und Unsinn des Startums im Sport

Autor: Trefzer, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Sinn und Unsinn des Startums im Sport

Kurt Trefzer

Der Begriff «Star» kommt aus der englischen Sprache und bedeutet nichts anderes als «Stern». Wie leuchtende Sterne am Himmel erscheinen der stauenden Mitwelt jene bewundernden oder beneideten Menschen, welche es durch besondere Leistungen auf irgendeinem Gebiet zu Ruhm und Ehren gebracht haben. Auch in der Geschichte der modernen Sportbewegung hat sich schon frühzeitig der Star herausgebildet. Im Zuge der hektischen und fast marktschreierischen Sportpublizität, vor allem aber auch durch die Verkommerzialisierung des Sportes hat der Sportstar (leider) eine überdimensionierte Bedeutung erlangt. Seine Rolle ist zwielichtig geworden. Der nachfolgende Beitrag soll zum Nachdenken anregen und gewisse Hintergründe bezüglich dem Star-Rummel im Sport ausleuchten.

Wie entsteht der Star im Sport?

Im Grunde der Dinge nicht anders als in andern Bereichen, zum Beispiel im Film, Theater, Showbusiness, der Kunst oder der Literatur und auch in der Musik. Talente erregen die Aufmerksamkeit zunächst der Fachleute, werden gefördert, erreichen Preise und Auszeichnungen und erbringen auf ihrem Spezialgebiet ein selten hohes Können, welches die breite Masse fasziniert. Materiell ist der Weg dann vorgezeichnet: Mit den Stars ist Geld zu verdienen und die Stars selbst tun es natürlich auch. Die Aura von Ruhm, Glück und Reichtum hat die Menschen seit jeher in ihren Bann geschlagen, die Massenmedien füttern ihr Publikum mit Stories und News über die Stars und der Kreis schliesst sich.

Auf den Sport bezogen müssen wir zwischen den Einzel- und den Mannschaftssportarten unterscheiden. Es liegt auf der Hand, dass bei den Individualsportarten der Ausnahmekönner noch leichter zum Star werden kann – seine Siege und Erfolge hat er weitgehend oder überhaupt allein errungen und der Scheinwerfer der öffentlichen Aufmerksamkeit ist ausschliesslich auf seine Person gerichtet. Der Mannschaftssportler wirkt im Rahmen des Teams, seinem persönlichen Vorprellen sind im Vergleich dazu gewisse Grenzen gesetzt. Nichtsdestotrotz gibt es auch in den Mannschaften der Spilsportarten die berühmten Spielerpersönlichkeiten, welche dann ebenfalls in die Kategorie der Stars auf-rücken.

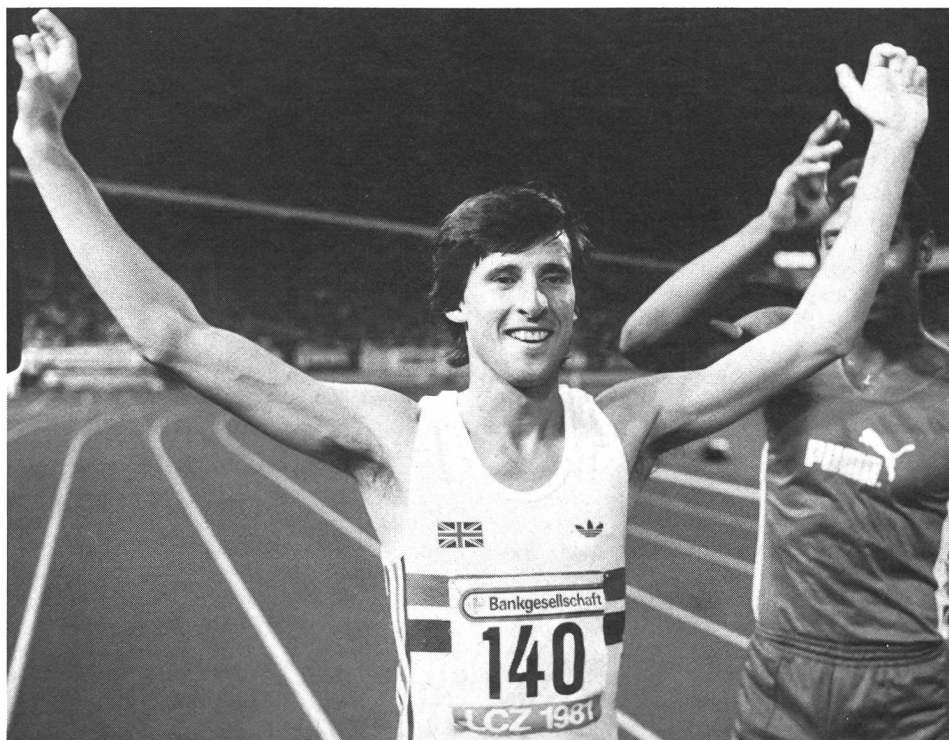


Foto Keystone

Ein ganz wesentlicher Unterschied zwischen dem Sportstar und demjenigen auf andern Lebensgebieten scheint mir darin zu bestehen, dass sich der Champion im Sport immer wieder neu bestätigen muss. Wenn ein Dichter, Künstler oder Schauspieler einmal höchste Höhen erklimmen und den «Namen» hat, wird ihm für lange Zeit sozusagen «alles abgenommen», ja, man wartet förmlich auf seine Werke und bewundert sie auch dann, wenn sie vielleicht qualitativ diejenigen von vorher nicht erreichen. Dem Sportstar hingegen sind nur kurze Schonfristen gegeben. Nur mit ständigen Höchstleistungen – denn sein Arbeitsgebiet ist ja für jedermann mess- und vergleichbar! – kann er seiner Star-Rolle gerecht werden. Wehe dem Besiegten!

Reklame und Massenmedien als Promotoren

Nun gibt es immer wieder Leute, welche die Ansicht vertreten, der Star lasse sich auch im Sport «machen», das heisst man könne einen dafür geeignet erscheinenden Sportler durch eine systematische Propaganda zum Publikumsliedling hochstilisieren. Ich will nicht verhehlen, dass dies teilweise möglich ist. Aber ganz deut-

lich muss darauf hingewiesen werden, dass der Sportler durch sein überdurchschnittliches Können die entsprechende Vorleistung erbringen muss. Selbst die cleverste Marketing-Organisation wird fehlende Meistertitel, Medaillen und Rekorde nicht ersetzen können! Mit andern Worten: Jeder Star im Sport hat sich den Background zu seiner Popularität und seinem Ansehen selbst schaffen müssen – und dies angesichts gerade der heutigen Anforderungen im Spitzensport weiss Gott nicht nur durch sein Naturtalent, sondern durch «Arbeit, Schweiß und Tränen» mit zeitaufwendigstem harten Training und unerbittlichen Wettkampfeinsätzen. Der Hochleistungssport kennt keinen Aufstieg im Lift – es geht nur mit mühsamem Trep-pensteigen!

Selbstverständlich lassen sich in der Folge Sportchampions zusätzlich forcieren im Aufbau zum Star. Wenn der Betreffende gut aussieht, ein dankbarer Interviewpartner ist und auch im Rahmen seiner Wettkampftätigkeit eine schillernde Figur darstellt – dann werden Radio, Fernsehen und Presse dafür sorgen, dass er im breiten Publikum zu einem Begriff wird und die Spürhunde des Kommerzes auftauchen, um ihn zu «vermarkten».

Seit einigen Jahren hat sich in den westlichen Ländern der ungefreute Trend eingestellt, das Leben der grossen Sportstars auch in privaten Dingen an die Öffentlichkeit zu zerren. Ohne Zweifel schaden solche – oft aufgebauschte Darstellungen – dem Image des Sportes, vor allem dann, wenn man sich die eigentlich wünschbare positive Vorbildwirkung eines Idols auf die heranwachsende Sportjugend vor Augen hält... In Gesprächen mit grossen Sportlern aus dem Ostblock habe ich immer wieder hören können, dass in diesen Ländern in der Publizität über Sportchampions deren Privatleben völlig ausgeklammert wird – so etwa nach dem Motto: Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps.

Starallüren

Wenn im Sport von den Stars gesprochen wird, dann wird sehr oft auf die berühmterberühmten «Starallüren» hingewiesen. In der Tat sind sie unübersehbar und machen keinen guten Eindruck, weder für den Betreffenden noch für die Sache des Sportes. Gravierend sind sie in der Regel nicht – sie stellen vielmehr eine Art «Tolgen im Reinheft» dar. Reklamieren beim Schiedsrichter, demonstrativ kritisches Verhalten, abruptes Verlassen eines Wettkampfes, Unpünktlichkeit, Arroganz, ungenügende Integration in ein Team, Überheblichkeit usw. usf. sind die häufigsten Minuspunkte. Und in den

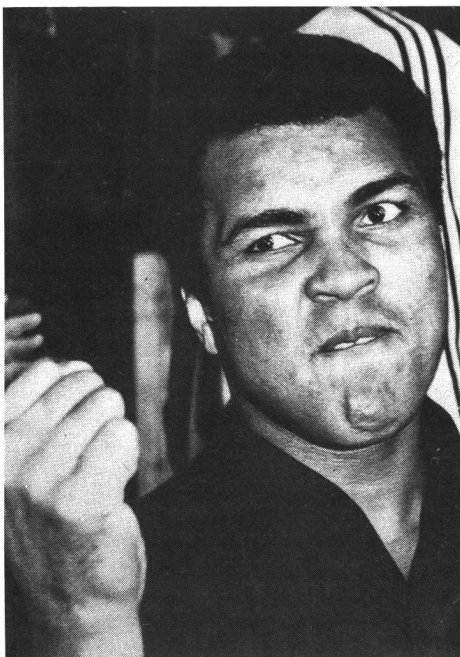


Foto Keystone

Profisportarten natürlich die übersetzte Einschätzung des eigenen Marktwertes! In Ausnahmefällen mag auch dazukommen, im Wettkampf ein «schlechter Verlierer» zu sein.

Damit wir uns recht verstehen: Es gibt natürlich auch Stars ohne solche Allüren, ich selbst hatte im Laufe der Jahre das Vergnügen, die persönliche Bekanntschaft von internationalen und nationalen Koryphäen zu machen, welche von einer natürlichen Herzlichkeit und Bescheidenheit waren, welche nur sympathisch wirken konnten. Selbstverständlich spielen der Charakter, die Herkunft, die Umgebung und die ganze Erziehung des Sportlers eine entscheidende Rolle darüber, wie er sich später als Star gebärdet, nicht zu vergessen seine Intelligenz.

Aber über zwei Dinge müssen wir uns klar sein: Es ist vor allem für junge Sportchampions nicht so leicht zu verkraften, nun plötzlich dermassen bekannt, ja oft sogar berühmt zu sein, überall im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu stehen. Ferner: Hochleistungskönner auch des Sportes dürfen nicht unbedingt mit den normalen Massstäben des «Bürgers von der Strasse» gemessen werden – viele von ihnen haben die Sensibilität von «Künstlernaturen». Sie leisten Ausserordentliches und reagieren dann oft auch aussergewöhnlich. Wer sich immer in Extrembereichen bewegt, kann mitunter auch in seinem Verhalten extrem werden!

Hassliebe des Publikums?

Das breite Sportpublikum hat zu seinen Stars eine reichlich schizophrene Beziehung. Es ist ja gerade das Volk, welches aufstrebende Talente zu Stars macht, indem es sie vergöttert und im Erfolg übermässig feiert. Durch seine Anteilnahme und seinen starken Aufmarsch bei den Wettkämpfen des «Champs» wird dieser sukzessive in die Star-Rolle hinaufgehievt. Dann aber kehrt oft die Gunst: Wenn der Star zu lange oben bleibt, wenn er (angeblich) dem nachdrängenden Nachwuchs den Weg versperrt, wenn er zu oft und zu lange gewinnt, wenn vor allem zu reichlich von seinem Bungalow, seinen schnellen Autos und langhaarigen «Miezen» berichtet wird, dann wünschen die Massen oft seinen Sturz. Es bereitet weiten Kreisen der Masse Vergnügen, wenn der Star die Bitternis der Niederlage erlebt, man verfolgt seine Einsätze quasi «mit dem Daumen nach unten»...

Das Publikum fühlt sich von den Stars seltsam angezogen – fast so wie die Mücken zum Licht. Der Star garantiert in der Regel hohes sportliches Können, aber auch Spektakel und Spannung. Aber gleichzeitig mischt sich in die Bewunderung das Gefühl von Neid gegenüber dem Prototyp des Arrivierten und Erfolgreichen.

Nun gibt es Zuschauer, welche ihre eigenen nie gehabt Erfolgserlebnisse gewissermassen durch das Wirken ihres Lieblings-Stars nachvollziehen können – andere aber fühlen sich um so mehr frustriert und leben wohl daran, wenn so ein Star in Bedrängnis kommt.

Der Star als Idol?

Sicherlich ist das Startum ganz allgemein fragwürdig und logischerweise trifft dies auch auf dasjenige im Sport zu. Die vorhandenen Auswüchse und negativen Erscheinungen im Zuge einer heutzutage zweifellos auftretenden Überbewertung des Sportes dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass dem Star in der Entwicklung der Sportbewegung sozusagen die Funktion eines Katalysators zukommt. Oder populär ausgedrückt: Er stellt gewissermassen das «Salz in der Suppe dar». Für die Veranstalter von Meetings ist er die grosse Zugnummer – von den daraus resultierenden Einnahmen profitieren aber auch die Sportvereine und -verbände. Vor allem aber muss nachdrücklich auf das anspornende Beispiel hingewiesen werden, welche das Star-Image vermittelt: Millionen von Buben und Mädchen werden zum Beispiel durch die TV-Reportagen mit den Auftritten der Stars konfrontiert und zum Beginn einer eigenen Sportlerlaufbahn ermuntert! Und wie viele Plausch- und Freizeitsportler bezogen (vielleicht sogar unbewusst) den Hang zu ihrem Tun aus dem Gefühl der Bewunderung für einen Spitzenkünstler in diesem Fach? Diese Ausstrahlung geht nicht nur von jenen Stars aus, welche in publikumsträchtigen Sportarten zu materiellem Wohlstand gelangt sind – auch die weniger «begüterten» Sportdisziplinen haben ihre Berühmtheiten aufzuweisen, wer würde etwa bezweifeln, dass bei uns ein Markus Ryffel ebenso populär ist wie ein René Botteron? Zu wünschen wäre, dass sich die grossen Stars des Sportes noch vermehrt ihrer Vorbildwirkung für die Schuljugend bewusst würden. Das betrifft sowohl das Wettkampfvverhalten (auch Unarten werden nachgeahmt...) wie auch die ganze Art der Lebensführung (welche nur zu oft durch die Medien dargestellt wird). Diese Seite der Idolwirkung mag für die Sport-Koryphäen etwas lästig und un bequem sein – aber sie ist vorhanden und darf nicht übersehen werden. Es wäre die Aufgabe der Sportvereine und Verbände, in dieser Richtung an die moralischen Verantwortlichkeiten zu erinnern.

Wer sich in der Sonne der Popularität räkelnd darfst, sollte immer daran denken, dass dieser Status der Sache zuliebe gewisse Verpflichtungen auferlegt. Was übrigens für alle Leute gilt, die sich öffentlich produzieren.